

Dieses Blatt  
erscheint täglich  
Abends und ist  
durch alle Post-  
anstalten des In-  
und Auslandes zu  
beziehen.

# Dresdner Journal,

Preis für  
das Vierteljahr  
1¼ Thlr.  
Insertionsgebüh-  
ren für den Raum  
einer gespaltenen  
Zeile 12 Pf.

## Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von Karl Biedermann.

**Inhalt.** Die Konzessionen zu ungunstigen Gewerben. — Entgegnung auf das „Barum?“ des Herrn Matthäy. — Wahlumtriebe. — Tagesgeschichte: Dresden: Das Kriegsministerium; Herr v. Carlowitz; Stellung des Generalkommandos der Armee zum Kriegsministerium; Vaterlandsverein. Leipzig: Kreditanstalt. Aus dem Hochgebirge: Nahrungsverhältnisse. Berlin. Posen. Ostrowo. Hamburg. Rendsburg. Frankfurt. Stuttgart. Donaueschingen. Wien. Prag. Straßburg. Italien. Mailand. Neapel. London. — Kunst und Literatur: Geschichte der Schauspielkunst. — Feuilleton. — Eingekendetes. — Ortskalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

### Die Konzessionen zu ungunstigen Gewerben.

Bekanntlich werden in unserm sächsischen Vaterlande die Gewerbe theils zünftig theils ungunstig betrieben, je nachdem die ein und dasselbe Gewerbe Betreibenden eine Zunft, eine Innung bilden, oder in gar keinem Verhältnisse zu und unter einander stehen. Manche Gewerbe sind überall bloß zünftige, andere je nach den verschiedenen Lokalverfassungen theils zünftige, theils ungunstige, wie z. B. das Tapezieren in Dresden ein zünftiges, in andern Orten ein ungunstiges Gewerbe ist.

Reformen, radikale Reformen thun auch dem Gewerbrechte bei beiden Arten der Gewerbe Noth, und je mehr wir uns der politischen Errungenschaften freuen, desto zuversichtlicher dürfen wir nach den von dem Ministerium des Innern bereits getroffenen, von dem Volke freudig begrüßten Einleitungen für unsern ehrenwerthen Gewerbestand eine vollkommene Regulirung der jetzt überall verschiedenen Lokalbestimmungen und Wohnheitsrechte erwarten. Denn es ist nicht genug, daß der Intelligenz Das gewährt wird, was sie in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft verlangt und verlangen darf, es ist auch nicht genug, daß die materiellen Bedürfnisse der Arbeiter befriedigt werden — ihr müßt, wenn ihr nicht den goldenen Mittelstand ganz aus der Gesellschaft streichen, wenn ihr nicht sofort Alle gleich, d. h. Alle zu Arbeitern machen wollt, euch auch um eure gewerbtreibenden Mitbürger kümmern und bedenken, daß ihr eure Arbeiter niemals zufrieden stellen könnt, wenn nicht die Gewerbsverhältnisse gehörig regulirt und durch neue, den Zeitverhältnissen angemessene Landesgesetze geschützt sind.

Weder meiner Stellung noch meiner Befähigung nach kann ich mich berufen fühlen, neue Vorschläge zur Belebung des Gewerbestandes der Deffentlichkeit zu übergeben. Mir war es zunächst nur darum zu thun, den ungunstigen Gewerbsbetrieb, wie er sich in unserer Vaterstadt ausgebildet, näher in das Auge zu fassen, wozu mich zunächst der von dem Herrn Advokat Bilde gestellte, später aber wenigstens für jetzt wieder zurückgenommene Antrag, die ungunstigen Gewerbe, welche unpassend oft die kleinen Gewerbe genannt werden, von dem Konzessionszwange möglichst frei zu machen, veranlaßt hat.

Der Betrieb ungunstiger Gewerbe ist, wie in den meisten Städten des Vaterlandes, so auch in Dresden von besonderer obrigkeitlicher Erlaubniß abhängig. Es fragt sich nun

1) ob das Interesse des Publikums und der ungunstigen Gewerbe ein völliges Freigeben der letztern von obrigkeitlicher Erlaubniß rechtfertigt,

und, dafern diese Frage zu verneinen sein sollte,

2) welche Gewerbe dem Konzessionszwange zu unterwerfen sind, und endlich

3) wie die Konzessionen gegeben werden müssen.

Zu 1. Die erste Frage hängt eigentlich mit der Vorfrage, ob Gewerbefreiheit wünschenswerth ist, genau zusammen. Es läßt sich jedoch diese als durch das allgemeine Urtheil bereits beantwortet ansehen, indem Jeder politische, Niemand aber gewerbliche Freiheit

haben will, und die Gewerbtreibenden, die am besten wissen, was ihnen frommt, das ungebundene Freigeben aller Gewerbe für ein Uebermaß von Freiheit, an welchem sie selbst verbluten müßten, ansehen. Freiheit klingt schön und ist auch schön. Aber ihr könnt sie nicht in alle Verhältnisse hinein tragen, ihr könnt sie nicht Allen aufzwingen, ihr könnt sie nicht überall zu einer belebenden Sonne machen, und am wenigsten da, wo ihre Strahlen so aufbrennen, daß Tausende darüber verhungern und verdursten. Vollkommen einverstanden wird daher auch die Gesammtheit mit der von dem Herrn Staatsminister Oberländer kürzlich den Deputirten des Dresdner Handelsstandes gegebenen Antwort sein, „daß das bloße Verwerfen des Alten noch lange nicht helfe; daß an die Stelle des ehemaligen Zunftzwanges die völlige Gewerbebefreiung zu setzen, also nur zu negiren, und sich sonst um neue Gestaltung nicht zu kümmern, sehr gefährlich sei.“

Aber es sollen ja bloß die ungunstigen Gewerbe frei gegeben werden. Um so schlimmer, denn dann werden Diejenigen, welche ein ungunstiges Gewerbe betreiben, erst recht unfrei. Während in diesem Falle die zünftigen Gewerbe durch die Innungsverfassungen geschützt blieben, würden alle übrigen Gewerbtreibenden ohne Schutz dastehen, und bald durch Ueberfüllung der Gewerbe ein Opfer maßloser Konkurrenz, bald durch die Macht der Innungen ein Spielball deren Privilegien und Verbotrechte werden. Aus welchem Grunde soll der Stubenmaler, der Vergolder, der Lackirer, der Strohhutfabrikant, der Hauschlächter, der Plagbäcker, der Buchdrucker durch einen schrankenlosen Gewerbsbetrieb in seinen Interessen wesentlich gefährdet werden, während der Maurer, der Schneider, der Tischler, der Weißbäcker, Fleischer sich des durch Innungsverband gebotenen Schutzes fort erfreut?

Gewöhnlich setzt man diesen Einwendungen die Idee der freien Konkurrenz als Ideal, durch dessen Erreichung Alles ausgeglichen werde, entgegen. Allein diese Idee faßt mehr schönen Klang als realen Werth in sich. Denn Niemand wird läugnen, daß die Tüchtigkeit eines Gewerbes, eines industriellen Etablissements ganz besonders von der Sicherstellung eines seinem Umfange entsprechenden Absatzgebietes abhängt. Wo aber das richtige Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion außer Acht gelassen wird, wo eine über die Lokalbedürfnisse hinaus gehende Konkurrenz eintritt, wo nur auf der einen Seite eine Steigerung sich fühlbar macht, während auf der andern das Absatzquantum hinter dem Bedarfe des Anlagekapitals zurückbleibt, da ruft man einen Gährungsprozeß hervor, durch welchen alle Gewerbe im Fortschritt gehemmt werden, und dessen krampfhaftes Erschütterungen auch für das Publikum von Nachtheil sein müssen.

Ich gebe gern zu, daß das richtige Maß zwischen Produktion und Konsumtion oft schwer zu finden ist, und daß Mißgriffe der Verwaltungsbehörden bei Konzessionsvertheilungen vorkommen können. Der Mißbrauch hebt aber nicht den Gebrauch auf, und es ist immer besser, wenn die Obrigkeit sich eine gegenseitige Abgrenzung der ungunstigen Gewerbe, ein Ueberwachen des Bedürfnisses und der Fabrikation unter Berücksichtigung der örtlichen wie der Zeitverhältnisse

zur Pflicht macht und hiernach Erlaubniß zur Betreibung einzelner Gewerbe giebt, als wenn Alle Alles betreiben können, und — was die gewöhnliche Folge davon ist — Jeder Nichts hat.

Im Allgemeinen also läßt sich dem völligen Freigeben der unzüftigen Gewerbe wohl schwer das Wort reden; es fragt sich aber nur

zu 2, welche Gewerbe dem Konzessionszwange zu unterwerfen sind, welche ohne obrigkeitliche Erlaubniß nicht betrieben werden sollen. Es hieße die Freiheit des Menschen zur Sklaverei, das durch den Geist der Zeit mündig gesprochene Volk in den Zustand der Unmündigkeit zurückzuführen, wollte man jede selbstständige Beschäftigung, durch die sich Jemand seinen Erwerb sichern will, an obrigkeitliches Ermessen und obrigkeitliche Erlaubniß binden. Solche Bevormundung würde uns nur um so schneller zur vollen Gewerbe-freiheit führen, die wir nicht wünschen, sondern fürchten. Die Grenze zwischen zuviel und zuwenig ist aber gar nicht so schwer zu finden, wenn

- a) die Natur des Gewerbes
  - b) der Betriebsumfang desselben gehörig berücksichtigt werden.
- (Schluß folgt.)

### Entgegnung auf das „Warum?“ des Herrn Matthäy.

In Nr. 14 dieses Blattes findet sich ein Aufsatz des Literaten Heinrich Matthäy: „Warum?“ überschrieben, sowie eine tagesgeschichtliche Mittheilung, Dresden, den 12. April datirt, beide die hier erfolgte Begründung eines deutschen Vereines betreffend. Beide Aufsätze, namentlich aber der erstere, sprechen unumwunden sowohl gegen die Männer, welche die Begründung eines deutschen Vereines hier in Anregung gebracht haben, als auch gegen den wahren Grundgedanken der Vereinigung selbst Verdächtigungen aus, die um der guten, der deutschen Sache willen ein Wort unparteiischer Entgegnung erheischen. Wenn ich nun dieses Wort ergreife, so sehe ich mich zunächst meiner Stellung zu dem neuen Vereine zu gedenken veranlaßt, da die von mir übernommene Protokollführung in der am 11. April stattgefundenen vorbereitenden Versammlung zu dem Glauben Anlaß giebt oder geben könnte, daß ich den Mitbegründern jenes Vereines angehöre. Ich bin jedoch erst wenige Stunden vor jener Versammlung von dem Vorhaben unterrichtet und durch den Vorsitzenden in derselben zur Uebernahme der Protokollführung veranlaßt worden. Ich spreche daher nicht in meiner Sache, welche erst durch meinen aus voller Ueberzeugung erfolgten Beitritt zu dem deutschen Vereine auch die meinige geworden ist; ich spreche auch nicht im Auftrage oder auf Veranlassung jener Männer, an deren Zusammentritt sich zunächst die Begründung jenes Vereines geknüpft hat, ich will lediglich meine eigene unbestochene Meinung hinstellen mit dem Wunsche, daß sie mit dazu beitragen möge, jenen unbegründeten und unangemessenen Verdächtigungen da den Boden zu entziehen, wo solche leider hier in Dresden am leichtesten Wurzeln schlagen könnten, d. h. unter denjenigen Klassen unserer Einwohner- und Bürgerschaft, welche bisher oft als die niedriger gestellten betrachtet worden sind.

Wohl thut es aber Noth, „daß die durch Besitz, Rang und Intelligenz höher gestellte Bürgerschaft die schwierige Hand des Bürgers und Arbeiters von niederm Stande drücke,“ daß dieselbe ihre Stellung, ihre Intelligenz dazu benutze, alle Klassen unserer Bürgerschaft zum Verständniß der Forderungen und Fragen unserer Zeit zu führen und sowohl deren Wünschen und Bestrebungen, als auch unserer volksfreundlichen Regierung und der ganzen deutschen Sache einen festen Stützpunkt zu bieten, damit das Bestehen eines deutschen Volkes, einer in sich einigen und einheitlichen Gestaltung Deutschlands im Sinne des Programms des deutschen Vereines zur dauernden Wahrheit werde. Statt Dessen findet der Verfasser des Aufsatzes „Warum“ in der Begründung dieses Vereines neben dem hier vor Kurzem in's Leben getretenen Vaterlandsvereine eine rückwärts zu den alten Bedrückungsformen gehende Bewegung, eine Reaktion versteckt unter dem Worte der „Freiheit.“

Warum? frage ich ebenfalls, warum jene Verdächtigungen Angesichts der unabweislichen und ehrenhaften Erklärungen jener der Reaktion bezüchtigten Männer, und zu einer Zeit, wo Vertrauen, all-

und gegenseitiges Vertrauen zwischen allen Klassen und Ständen zur Behauptung des nur erst gewonnenen Bodens volksthümlicher Freiheit Noth thut?

Warum Beschuldigungen selbstsüchtiger Heuchelei gegen das Streben von Männern, welche mit Entschiedenheit und Offenheit ehrenwerthe Gesinnungen als ihre Richtschnur bezeichnen? Oder glaubt der Verfasser des fraglichen Artikels dadurch Einigkeit und Einheit, die er vor Augen zu haben behauptet, zu erzielen, daß er jeder neuen Regung der Zeit, die sich in dem Zusammentreten gleichgesinnter Männer kund giebt, dann einen volksfeindlichen, Zwietracht wühlenden Charakter beilegt, wenn ein solcher Zusammentritt selbstständig erfolgt, ohne sich den schon zufällig bestehenden Formen ohne weiteres anzuschließen? Nicht gegen die Personen, sondern gegen die Sache will der Verfasser, wie er am Schlusse seines Aufsatzes bemerkt, seinen Angriff richten; die Sache liegt aber klar und ehrenwerth in dem Programme jenes Vereines ausgesprochen, und wer in diesen Ausdrücken edler Gesinnungen und Bestrebungen einen Deckmantel für unlautere Absichten sucht, kann Personen und Sache nicht kennen, seine Bewahrung, daß er erstere für achtbar halte, wird da nur zu einer leeren beschönigenden Redensart.

Herr Matthäy nennt es nicht gut, wenn mehrere Vereine gleichartiger politischer Tendenz neben einander begründet werden, schlecht nenne ich es aber, wenn Diejenigen, welche neue Vereine dieser Art begründen, deshalb als politische Heuchler hingestellt werden, anmaßend, wenn Denjenigen, welche das Bedürfnis und die Nothwendigkeit eines politischen Zusammenhaltens erkennen, ein moralischer Zwang des Beitritts zu der zufällig schon bestehenden Vereinigung dieser Tendenz auferlegt werden soll.

Wäre es dem Verfasser des Artikels „Warum?“ nur darum zu thun, eine wahre Einigkeit und Einheit mit begründen zu helfen, dann hätte er wohl der bestimmten Erklärung jener von ihm angegriffenen Männer, daß sie eine Verschmelzung des deutschen Vereines mit dem Vaterlandsvereine wünschten, vollen Glauben und Vertrauen geschenkt und, wie Dies Seiten des Herrn Stadtrath Klette in biederer Weise geschah, zum freundlichen Entgegenkommen die deutsche Hand geboten. Oder vermochte er dessenungeachtet nicht, das Mißtrauen vorhandener reaktionärer, volksfeindlicher und selbstsüchtiger Bestrebungen fern zu halten, dann hätte er, wenn er es redlich meinte und es ihm nur um die gute Sache zu thun war, in jener in Aussicht gestellten Verschmelzung das beste Mittel zu Unterdrückung oder Entkräftigung derartiger Bestrebungen erblickt und auf diese hinarbeiten müssen, während er durch seine Verdächtigungen erst eine Kluft zwischen beide Vereine zu bringen sucht und den Samen der Zwietracht und Parteilung streut. Warum? frage ich wieder, warum diese Verdächtigungen, diese Anfeindungen gerade jetzt, nachdem eine gegenseitige Verständigung und Annäherung bereits stattgefunden hatte?

Hier ist die Antwort. Darum, weil es gewisse Leute giebt, welche in jenem selbstständigen Zusammentreten der Begründer des hiesigen deutschen Vereines von vorn herein eine Kundgebung volksfeindlicher Gesinnungen, eine vornehme Zurücksetzung des schon bestehenden Vaterlandsvereines finden wollten. Für diese Leute giebt es freilich keine andere genügende Antwort auf das „Warum?“ des Herrn Matthäy, denn sie haben sich diese Antwort schon selbst ertheilt, und ebenso wenig als sie sich scheuen, die kundgegebenen Gesinnungen der Männer des deutschen Vereines als erheuchelt zu bezeichnen, werden sie auch Anstand nehmen, jede andere abweichende Antwort von vorn herein für eine Lüge zu erklären.

Bot, frage ich dagegen, der Vaterlandsverein und früher der Bürgerverein schon Das, was die Männer des deutschen Vereines in ihrem Programm aussprechen und sich gemäßen wollen? Konnte er den Begründern dieses Vereines in der Weise erscheinen, daß sie das Zusammentreten zu einem neuen politischen Vereine mit den von ihnen kundgegebenen Bestrebungen für überflüssig erachten mußten? Ich beantworte diese Frage aus voller Ueberzeugung mit „Nein.“ Denn der Bürger- und Vaterlandsverein ist noch nirgends in der Weise zur Deffentlichkeit hervorgetreten, wie Dies Seiten der Begründer des deutschen Vereines von vorn herein geschehen ist und nach der Tendenz ihrer Bestrebungen geschehen mußte; denn gerade dadurch, daß Jeder durch seinen Beitritt zu dem deutschen Vereine offen und wohlbewußt seine politische Ueberzeugung im Sinne des Pro-

gran  
dasj  
Sch  
zu g  
Dre  
Ber  
geg  
Ges  
und

ner  
wir  
den  
dar  
Ma

offe  
gef  
zu  
B  
um  
ab  
un  
die

gan  
bat  
Be  
ist,  
A  
fei  
un  
ro  
B  
no  
an  
fid  
fel  
Ch  
re  
ri  
an  
w  
B  
m  
B  
of  
en

die  
fa  
hy  
y  
st  
d  
h  
n  
a

die  
fa  
hy  
y  
st  
d  
h  
n  
a

die  
fa  
hy  
y  
st  
d  
h  
n  
a

die  
fa  
hy  
y  
st  
d  
h  
n  
a

die  
fa  
hy  
y  
st  
d  
h  
n  
a

die  
fa  
hy  
y  
st  
d  
h  
n  
a

gramms desselben ausspricht, gerade dadurch suchen sie dem Vereine dasjenige politische Gewicht zu geben, was Noth thut, um den Schwankungen der Zeit und der politischen Verhältnisse festen Halt zu geben. Es ist ferner meine Ueberzeugung, daß ich gerade hier in Dresden in dem verschiedenartigen Zusammentreten zu politischen Vereinigungen in der allmältigen Entwicklung aus einzelnen, sich gegenseitig verständigenden Kreisen zu einer politisch gleichgesinnten Gesamtheit den Weg zur Gestaltung eines einzigen volkethümlichen und thatkräftigen politischen Vereines finde.

Einigkeit, Vertrauen und Wahrheit unter allen deutschen Männern, Dies muß unser Streben, die Richtschnur für unser Gesammtwirken sein, und wer sich Dessen redlich bewußt ist, Der wird verschiedene politische Vereine neben einander bestehen sehen können, ohne darunter gleich Zwiespalt und Zwietracht zu wittern. Dies ist meine Meinung.

Dresden, den 14. April 1848.

Albert Schreuel.

### Wahlumtriebe.

Wir haben in den letzten Tagen so riesengroße Fortschritte im öffentlichen Leben gemacht, daß wir Nordamerika und Frankreich nahe gekommen sind, England sogar in manchen Stücken überflügelt haben. Zu den Konsequenzen dieser Fortschritte gehört auch die öffentliche Betreibung des Wahlgeschäftes. Will man Dies Wahlumtriebe nennen, recht gern, wie nehmen den Namen an, erklären es aber für etwas durchaus Gefährliches, ja für eine der ersten Pflichten und eins der größten Rechte der freien Presse, daß sie das Volk über die Wahlen nicht nur im Allgemeinen aufklärt, sondern daß sie auch ganz speziell in die Wahlhandlung eingreift und die einzelnen Kandidaten namhaft macht. Wird man Dies der freisinnigen Partei zum Vorwurf machen, so zeigt man, daß man eben dieser Freiheit nicht würdig ist, und daß man sich in die neue Zeit nicht hereingefunden hat. Das Aufzählen der Wahlkandidaten ist durchaus kein moralischer Zwang, kein Terrorismus. Das Volk ist nicht so unmündig, daß es nicht zu unterscheiden wüßte; es will belehrt, geführt sein, aber darin liegt noch keine Bethörung, keine Nothigung, und es würde sich, sollte die Betreibung des Wahlgeschäftes in diesem Sinne von der Presse übernommen werden, der gesunde Sinn des Volkes dagegen erklären und auflehnen. Aber die Intelligenz muß vorangehen, sie hat die Ueberlicht über das Ganze, sie kennt die Verhältnisse und die Persönlichkeiten und unterscheidet nach höhern Grundsätzen, als der im gewöhnlichen Treiben Befangene. — Nennt man Dies Einseitigkeit, Parteiweisen, nun, so bezeugt man eben dadurch, daß man Fittler ist und nicht einmal das Geschenk der Presse zu würdigen versteht, die ja der andern Partei ebenfalls gestattet, ihre Kandidaten — Wahlmänner, wie Abgeordnete — durch ein ihr zu Gebote stehendes Organ zu veröffentlichen und zu empfehlen. Nach dieser Auseinandersetzung nehmen wir keinen Anstoß, hier zu erklären, daß auch die Spalten dieses Blattes den Wahlumtrieben, wie sie Gesetz und Anstand erlauben, offen stehen werden, und die öffentliche Meinung hat hoffentlich bereits entschieden, nach welcher Richtung hin Dies geschehen kann und wird.

### Tagesgeschichte.

Dresden, 14. April. Se. Majestät der König haben dem dringenden Gesuche des Staatsministers Generalmajors Grafen v. Holkendorff um Entbindung von der mit seinem krankhaften Zustande unvereinbaren Leitung des Kriegsministeriums, vorbehaltlich dessen künftiger Verwendung im Militärdienste, stattzugeben, auch denselben, auf seinen ausdrücklichen Wunsch, des Titels und Ranges eines Staatsministers zu entheben, das hierdurch erledigte Departement des Krieges aber dem Staatsminister Generalmajor Karl Friedrich Gustav v. Dypell wieder zu übertragen geruht.

— † 16. April. Sicherem Vernehmen nach hat der Staatsminister v. Carlovich sich seines ihm nach §. 9 des Staatsdieners-

gesetzes vom 7. März 1835 zustehenden Anspruchs auf ein Bartegeld nach Höhe von  $\frac{3}{4}$  seines Gehaltes als Staatsminister ausdrücklich begeben.

Aus ebenso zuverlässiger Quelle können wir berichten, daß auf Antrag des Ministeriums die zeitherige Unabhängigkeit des Generalkommandos der Armee von dem Kriegsministerium aufgehoben und ersteres der unmittelbaren Leitung des Kriegsministeriums untergeordnet worden ist. Hierdurch sind nunmehr alle die hierbei einschlagenden Angelegenheiten unter die Vertretung des den Ständen verantwortlichen Kriegsministers gestellt.

— den 17. April. Vaterlandsverein. Die vorgestrige Versammlung im Odeum war zahlreich besucht und es ist dabei wieder mit Freuden der Geist der Ruhe, Ordnung und kraftvollen Entschiedenheit anzuerkennen. Der Vorsitzende, Herr Herz, machte auf die wichtige Angelegenheit der Wahlen aufmerksam und bat die Gesellschaft, ihre Stimmzettel dem Vereine einzureichen; ferner den Vorstand zu ermächtigen, mit dem Ausschuss des deutschen Vereins wegen einer Einigung zu konferiren. Es wurde gern gewährt, da eine solche Einigung um der Ehre der Dresdner Freisinnigkeit und Politik willen eifrig zu wünschen ist. Möge der deutsche Verein nicht mehr den verkappten Republikanismus in dem Vaterlandsverein zu erkennen glauben und durch seine Verhandlungen auch diesem jeden möglichen Argwohn nehmen, als sei sein Prinzip eine verkappte, monarchisch-bureaucratische Reaktion zum juste milieu.

Hierauf wurde die bekannte Aufforderung an die Bewohner Dresdens vorgelesen, dem Vaterlandsvereine beizutreten, und die Nothwendigkeit einer Trennung in Bezirksversammlungen — nicht Vereine — ans Licht gestellt. — Ein Gesuch des Herrn Klette an das Ministerium wegen Wiederherstellung des Bürgerrechts an alle in den Jahren 1830 und 1831 schuldlos desselben Beraubte wurde lebhaft beschlossen, von Herrn Tempel warm unterstützt und durch eine nutzlose Debatte über Nennung oder Nichtnennung der ungerecht ausgestoßenen Bürger verzögert. Nach dem Beschluß dieses Antrags theilte ein Mitglied die Thatsache mit, daß die Amnestie vom Ministerium schon ausgesprochen, aus Furcht vor Störungen des Eigenthums aber zurückgehalten werde. Nun nahm Herr Wigard auf lange Zeit das Wort und erklärte die Verordnungen des Ministeriums wegen der Wahlen. Er sprach sich darin praktisch, gesinnungsvoll und sehr frei über die Vorzüge der direkten Wahl aus, ließ aber diejenige Kürze vermissen, welche solchen populären Verhandlungen der Neuzeit wünschenswerth ist und sich ganz von dem ältern Kathederton unterscheidet. Die Mängel, welche dieser freisinnige Mann, dessen Haltung in Frankfurt Sachsen verehren muß, an dem Wahlgesetz unserer Minister übersah, deckten die Herren Klette und Köchy auf, der Erstere in seiner biedern, offenen Kürze, der zweite durch einen gewandten Vortrag. Es sind die bedauerlichen Konsequenzen des

§. 4. Stimmberechtigt bei diesen Wahlen sind alle großjährige, selbstständige sächsische Staatsangehörige unbescholtenen Rufes.

Die Sprecher beleuchteten das verhängnißvolle Wort „selbstständig“ und die harte Ungerechtigkeit, alle Diejenigen, welche sich nicht zum Wahltermin in ihrem Mutterlande befinden, von einem gemeinsamen deutschen Recht auszuschließen. Herr Hirschold sprach sich hiergegen sehr erklustig aus, gab den Fremden anheim, ihren Stimmzettel in die Heimath zu tragen, fürchtete, wie Wigard auch, Wahlumtriebe durch Touristen und legte endlich seine Meinung gegen die Zweckmäßigkeit und Kürze der direkten Wahlen ein. Natürlich wurde dennoch eine Eingabe an das Ministerium beschlossen. 1) Jeder Wahlmann solle 24 Abgeordnete zeichnen; 2) man hoffe, die Regierung werde das Wort „selbstständig“ in dem weitesten Sinne nehmen und keine Soldaten davon ausschließen; 3) möge man Fremden, welche ihren wesentlichen Aufenthalt in Sachsen haben, das aktive und passive Wahlrecht gewähren.

Wir sind erfreut über diese Beschlüsse, halten sie aber keineswegs für genügend. Wigard's Einwand: Dieses Wahlgesetz sei nur interimistisch, und sein Einfluß sei nicht für immer, nicht zu wesentlich;

man könne sich wohl dabei beruhigen, das eigentliche Gesetz werde das Parlament machen. — Diesem Einwand läßt sich nicht beitreten. Eben weil das eigentliche Gesetz, weil alle künftige Basis das Parlament machen wird, darum ist die Zusammensetzung dieses Parlaments, die Wahl desselben für uns nur zu wesentlich. Die Versammlung, welche das Grundgesetz macht, ist wichtiger, als alle folgenden, und es ist zu wünschen, daß bei ihrer aktiven und passiven Wahl nicht eine fast unberechenbare Masse gebildeter Deutscher wie Unmündige ausgeschlossen werden. Und für durchschnittlich gebildet halten wir Die, welche reisen und ihren Aufenthalt wechseln. Das Recht, zu wählen, ist ein ebenso heiliges und ein einflussreicheres, als das, gewählt werden zu dürfen. Eine Inkongruenz zwischen beiden ist ein Bruch in der Einheit der Gesetzgebung. Hat ihn das Vorparlament statuiert, so wird es bei reiferer und größerer Umsicht Nichts dagegen haben, wenn einzelne Ministerien weiter blicken. Die Regierungen haben ohnedies erklärt, die Frankfurter Beschlüsse nicht peinlich für maßgebend anzusehen, und der Geist der Peinlichkeit war überhaupt nicht der der provisorischen Versammlung. Wahlumtrieben werden wir nie ausweichen, und um denen der Touristen vorzubeugen, wäre die Festsetzung einer bestimmten, möglichst kurzen Zeit besser, als das Wort „wesentlich“. Solche Ausdrücke sind vieler Deutung fähig und erhalten selten eine umfassende. Wir erwarten von unserm Ministerium mit Vertrauen eine Antwort im Geiste der Zeit.

Ebenso hat das Wort „selbstständig“ gar keinen selbstständigen Begriff. In Preußen fehlt es, und wie kränkend es ist, den Almosenempfänger auszuschließen, ist bereits in diesen Blättern in dem Aufsatz: „Das Alter im preuß. Wahlgesetz“ gesagt. „Selbstständig ist, wer sich selbst ernähren kann?“ Wer könnte und möchte Dies der Behörde nachweisen. Ein preussischer Referendar, mancher geschickte Schriftsteller und ein Student können es nicht. Was wäre es aber, wenn unsere Studenten, welche die deutsche Freiheit mit errungen haben, nicht wählen dürften! Sollten die guten Kinderchen nicht reif sein? — Nach dieser nöthigen und dadurch bedauerlichen Abschweifung muß noch eine markige Adresse an den Fünfziger-Ausschuß erwähnt werden, in welcher Herr Munde unter verdientem Applaus darauf antrug, den Bund als Volksverräter zu erklären, wenn er nicht sofort Schleswig-Holstein durch die That schütze, der Ausschuß aber möge alsdann das ganze Volk unter die Waffen rufen. Die Eingabe wurde zur Redaktion vertagt.

Zum Schluß warf man nach lebhafter Debatte den enthusiastischen Antrag des Herrn Bieberstein wegen Bildung einer Freischaar für Schleswig und Besorgung des dazu Gehörigen ab. Wir müssen bestimmen, da unser kriegslustiges überflüssiges Militär rascher als eine ungeübte Opferschaar agiren kann.

Leider war da durch lange und vielfach überflüssige Debatten die 11. Stunde herangekommen. Hertzlich ist aber die lebhafteste Elastizität, mit welcher die Gesellschaft bis zum letzten Augenblick der lang verspotteten deutschen Nachtmüde gänzlich aus dem Wege ging.

D. Alex. Bant.

Hier die Klette'sche Adresse:

An das hohe Gesamtministerium!

Das hohe Gesamtministerium hat unterm 10. d. M. eine Verordnung erlassen: die Wähler zu der konstituierenden Nationalversammlung in Frankfurt a. M. betreffend.

Je mehr wir Alle, deren Herz voll Begeisterung für Deutschland schlägt, von der hohen Wichtigkeit der vorzunehmenden Wahlen durchdrungen sind, um so mehr müssen wir mit Schmerz der Thatsache gedenken, daß in unserer Stadt, wie im übrigen Lande, eine Anzahl unserer Mitbürger lebt, welche in Folge ihrer Verurtheilung wegen politischer Vergehen im Jahre 1831 der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte beraubt sind. Verkennen wir nun auch nicht, daß die Verurtheilung dieser Männer nach dem damaligen Stande der Gesetzgebung und des politischen Bewußtseins der Zeit gerechtfertigt sein mochte, so sind doch die im Jahre 1831 verurtheilten Männer seit längerer Zeit wieder in den Kreis ihrer Mitbürger zurückgekehrt, haben sich das Vertrauen derselben in vollem Maße wiedererworben und befinden sich zum Theil im Besitze von Ehrenämtern bei Innungen und Gemainschaften. Ueberdies haben diese Männer für politische Meinungen und Bestrebungen gestritten, welche, wenn auch damals in unpassender Weise ins Leben zu führen versucht, doch gegenwärtig dem politischen Bewußtsein des Volkes entsprechen, ja sogar zu gesetzlicher Geltung gelangt sind. Wir müssen es daher wahrhaft beklagen, wenn jenen Männern die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, namentlich bei Gelegenheit der wichtigen Wahlen zur Nationalversammlung noch ferner vorenthalten werden sollte, über-

reichen dem hohen Gesamtministerium in der Beifuge ein Verzeichniß der uns bekannten hiesigen Verurtheilten des Jahres 1831 und verstaten uns das ehrerbietige Gesuch:

„Das hohe Gesamtministerium wolle ungesäumt und noch ehe die Wahlen zur Nationalversammlung vorgenommen werden, ein Amnestie-dekret bei Sr. Majestät dem Könige auswirken und erlassen, wonach alle Diejenigen, welche unter dem frühern Regierungssysteme wegen politischer Vergehen in Untersuchung gekommen und bestraft worden sind, in den vollen Genuß ihrer politischen Ehrenrechte wieder eingesetzt werden, sofern sie sich nicht anderer entehrender Verbrechen schuldig gemacht haben.“

Dresden, den 15. April 1848.

**4. Leipzig, 16. April. Kreditanstalt.** In der gestern Abend stattgefundenen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung ward der vom Handelsstande ausgehende, dem Rathe mitgetheilte und bereits besprochene Plan zur Errichtung einer von der Kommungarantirten und mit 500,000 Thlr. fundirten Kreditanstalt mitgetheilt und der Erwägung empfohlen. Der Plan geht dahin, in der jetzigen für Handel und Gewerbe so drückenden Zeit durch genannte Anstalt Vorschüsse auf Waaren, Produkte (Getreide ausgenommen) und Grundstücke zu geben, und zwar in der Art, daß auf die bei der Kreditanstalt eingesezten Waaren zc. Scheine ausgestellt werden (ob zu 20, 50 oder 100 Thlr., war noch nicht bestimmt), welche die Bank gegen 6 Prozent Zinsen auszahlt, die aber nach einem Jahre wieder eingelöst werden müssen. — Seiten der Stadtverordneten ward eine Deputazion ernannt, welche mit den Deputazionen des Rathes und der Kaufmannschaft über die Ausführbarkeit dieses bis jetzt nur vorläufigen Entwurfs die weitem Berathungen pflegen werden. Es ist wohl nicht zu verkennen, daß die Licht- und Schattenseiten dieses Plans genau erwogen werden müssen.

**\* Aus dem Hochgebirge im April.** Die Reformen in Oesterreich lassen sicher erwarten, daß auch seine Zollverhältnisse sich ändert und früher festgehaltene Prinzipien wohl werden aufgegeben werden müssen. Eine neue Lebensperiode wird mit dem Falle der Zollschranken für unser Hochgebirge eintreten. Was auch in dieser Beziehung kommen mag, so werden wir uns stets freuen, daß wir nicht länger gezwungen sind, dem Binnenlande einen so großen Theil unserer persönlichen Freiheit zum Opfer zu bringen. Die Grenzbezirke sind nun viele Jahre hindurch die Lastträger des ganzen Landes gewesen und unser früherer Grenzhandel, der sonst so viele Menschen nährte, hat sich seit dem Zollverbände auf den Nullpunkt reduziert. Unserer Spizzenfabrikazion, welche bis jetzt 40,000 Menschen nährte, läßt sich kein günstiges Prognostikon stellen. Die englischen Spizzen kommen wegen ihrer Wohlfeilheit immer mehr in Aufnahme und die Preise für unsere Waare sind so herabgedrückt, als es noch nie der Fall war. Die fleißigsten Arbeiter müssen bei 14—18 Stunden täglicher Arbeit darben und nicht selten hungern. Die Bandweber und Nadler haben nur wenig und zwar nur dürftig lohnende Arbeit. Der Getreidehandel lag bis jetzt wegen der böhmischen Zölle darnieder. Vom 1. April sind zwar die Getreidezölle wieder herabgesetzt, aber der Brotnoth und die allgemeine Aufregung der angrenzenden armen und gedrückten böhmischen Bevölkerung dürften leicht wieder Szenen, wie im Jahre 1842 hervorrufen. Die Waldungen und der Feldbau können nur einen Theil unserer Handarbeiter und dies nicht hinlänglich beschäftigen. Straßenbau dürften den unbeschäftigten Händen auf einige Zeit Arbeit verschaffen. An zu steilen Straßentrakten fehlt es unserm Gebirge eben nicht. Der Neudorfer Berg ist den Thierquälvereinen längst ein ärgerlicher Punkt gewesen. Beim Baue der Drehe in der Nähe des Oberwiesenthaler Zolllhauses hat sich die Straßenaufkunst ein eben nicht schönes Denkmal gesetzt. Selbst an höchst gefährlichen Punkten fehlt es unsern Straßen an Barrieren.

Das Verhältniß der Arbeit zum Kapitale wird auch bei uns das schwierige Problem sein, welches zu lösen dem neuen Ministerium und den künftigen Landständen vorbehalten sein wird. Provinzialbanken, woraus der Arbeiter, Handwerker und kleine Geschäftsmann gegen billige Zinsen im Nothfalle ein kleines Anlehn sich entnehmen könnten, so daß sie dem Verkäufer und Verleger nicht augenblicklich in die Hände fallen dürften, würden vielleicht die Macht des Kapitals in Etwas brechen und dürften insbesondere dem Bucher einen Damm entgegensetzen und so auch in unsern Klöppeldistrikten ein nicht ganz nutzloses Institut sein. Wir hegen das volle Vertrauen zu der Weisheit und Einsicht unserer Regierung und der künftigen Landstände,

daß dieselben auch die Zustände unsers armen und so dicht bevölkerten Hochlandes in Berücksichtigung ziehen werden.

**Berlin, 14. April.** Der russische Gesandte fertigt nur noch den rückkehrenden Russen Pässe nach Rußland aus. — Die vorigen Minister bezogen jährlich 12,000 Thlr. Gehalt, die jetzigen nur den dritten Theil. — Man vermist noch immer beim Militär in Potsdam trotz des Armeebefehls die deutsche Kokarde, nur der König trug sie bei der Parade. — Es verlautet, daß der König die Kostrennung der zehn Kreise Fraustadt, Bromst, Birnbaum, Meseritz, Czarnikau, Chodziesen, Wirsis, Bromberg, Szubin und Inowracław von der Provinz Posen und somit deren Ausschließung von der nationalen Reorganisation Posens ausgesprochen habe. — General v. Willisen ist aus Posen angekommen.

**Posen.** Von Hamburg aus richtet Herr Janinski, dort wohnhaft, in Bezug auf Posen, von dessen Zuständen er sich durch eigene Ansicht überzeugt hat, ein Schreiben an den Fünfziger-Ausschuß in Frankfurt, das wir in den Hauptpunkten hier mittheilen: „Unter dem 6. April publicirten Sie, hochgeehrte Herren: „Die Versammlung des Vorparlaments hat die Schmach der Theilung Polens von Deutschland abgewälzt und dem deutschen Volke die Pflicht auferlegt, dahin zu wirken, daß den Polen ihr Vaterland zurückgegeben werde.“ So eben aus dem polnischen Lager bei Schroda zurückgekehrt, finde ich in dem von Ihnen ausgesprochenen deutschen Volkswillen eine fürchterliche Ironie in Bezug auf die wahre Sachlage in Posen. Die preussische Regierung ist jetzt in einer Weise gegen die Bestrebungen Polens, eine eigene Armee zu organisiren, eingeschritten, die den Namen Deutscher in Polen schändet. Gegen 40,000 Mann stehen in Posen, darunter die bekannten pommerischen Regimente und die Garde du Corps. Fast von sämmtlichen Soldaten wurden die deutschen Kokarden abgerissen, überall heißt's: Wir wollen keine Deutschen, wir wollen bloß Preußen sein. In diesem Sinne verfahren sie mit Rohheit und Gewalt gegen Polen. Am 9. April rückten gegen die 20,000 Polen, welche theils Piken, Säbel und sehr wenige Feuergewehre hatten, 30,000 Mann mit 12 Geschützen. Die Soldaten übten auf dem Wege an den Wehlosen Erzeße wie gegen unterjochte Feinde. Es blieb den Polen Nichts weiter übrig, als sich aufzulösen und schuplos zu überliefern, um nicht auf die russischen Dapomette geworfen zu werden, um nicht einer Blutschuld angeklagt zu werden. Unmöglich kann Jemand von Ihnen in dem obigen Ausspruche etwas Anderes, als eine polnische Nationalität, gestützt auf ein polnisches Heer, verstanden haben. In diesem Vertrauen hatte Polens Organisation begonnen, die Regierung selbst in Posen hatte die Werbungen unter ihren Augen auf dem Markte stattfinden lassen, und jetzt macht sie aus diesem ersten Schritte zu Polens Wiederherstellung ein Verbrechen, erklärt die polnischen Soldaten für Meuterer und schickt ihre Gewaltknechte gegen sie aus. Ich bin erbötig, auf Verlangen nach Frankfurt zu kommen, um durch erlebte Thatsachen die Wahrhaftigkeit meiner Angaben zu beglaubigen u.“ — Das jetzige Verfahren der preussischen Regierung scheint der höchsten Rücksichtnahme auf Rußland nicht zu entbehren.

— 12. April. Daß der General v. Willisen auf edlem, friedensstiftendem Wege die Beruhigung Posens ins Werk setzte, hat die deutsche Bevölkerung sowohl, als die Soldaten gegen ihn erbittert und zu den brutalsten Erzeßen getrieben. Man wollte mit Gewalt in sein Haus bringen, und beschuldigte ihn, die Krone Preußens verrathen zu haben, weil er mit Rebellen unterhandle, die man zu vertilgen versprochen habe (General Colomb). Die Deutschen hier häuften Schmach auf ihren Namen. Bezeichnend dabei war das Verhalten der Behörde; denn während doch die Stadt Posen in Belagerungszustand erklärt ist und Gruppen von mehreren Personen verboten sind, sahen die Generale Steinacker und Colomb dem Unfug der wüthenden zusammengelaufenen Deutschen vor Willisen's, des königlichen Kommissärs, Hause ruhig zu. Wären es Polen gewesen, man hätte sie mit Kartätschen auseinandergetrieben. Die Polen fürchten, daß sie an Rußland verrathen werden.

**Ostrowo, 14. April.** Von hier aus wird gemeldet, daß das von Polen innegehaltene Pleschen morgen bombardirt werden soll und daß sich bereits russische Truppen jenseits der eine Meile von der Stadt entfernten Grenze konzentriert haben.

**Hamburg, 14. April.** Gestern Abend sind 800 Hanovera-

ner mit 8 Geschützen und ungefähr eben so viel Braunschweigern angekommen, unbegreiflicherweise haben sie indessen noch keine Orde, weiter vorzurücken.

**Mendöburg, 13. April.** Dänischer Seits will man behaupten, daß 24,000 Mann kampffertig gegen die Herzogthümer standen. — In Kopenhagen sollen nur 150 Mann zurückgelassen worden sein; Manche verkünden, daß schwedische Truppen die dänische Hauptstadt besetzen würden. — Vor Eckernförde stießen leider zwei Abtheilungen des Hamburger Freikorps in der Dunkelheit der Nacht auf einander, und da keine Parole ausgegeben war, wurde ein Mann getödtet und einige verwundet.

**Frankfurt, 14. April.** Der zeitherige dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg ist gestern in Folge der Bundestagsbeschlüsse für Schleswig-Holstein aus der Bundesversammlung ausgetreten.

**Stuttgart, 14. April.** Die Ruhe, welche in diesen Tagen durch Aufregung der Parteien bedroht war, ist hier nicht wieder gestört worden.

**Donauessingen, 13. April.** Die Aufregung hat sich etwas gelegt; das württembergische und bairische Militär hat die badische Grenze noch nicht überschritten. Von den Beschlüssen Struve's, Hecker's und Willich's aus Köln, die man berufen, werden die Maßnahmen des Volkes abhängen, und man erwartet, daß die Besonnenheit dabei vorwalten wird.

**Wien, 14. April.** Am 11. wurde der letzte ungarische Reichstag in Preßburg vom Könige beschloffen. Die Wahlen der Volksvertreter zur Landesversammlung in Buda-Pesth werden unverzüglich vor sich gehen. — Hier in Wien greift ein gerechtes Mißtrauen gegen die Regierung immer mehr um sich. Das einzige bisher erschienene Gesetz des Ministeriums war das schlechte allgemein verurtheilte provisorische Preßgesetz. Der Minister des Innern desavouirte, der Justizminister verweist darauf und ebenso der Kaiser in der Beantwortung der böhmischen Petition. — Nachrichten aus Italien besagen, daß 8000—10,000 Piemontesen unsere Truppen von Guito, dem linken Mincioufer, auf das jenseitige Ufer dieses Flusses zurückgeworfen haben. Radetzky hat alle disponiblen Truppen in der Erwartung einer Schlacht bis Villa-Franca vorgeschoben. Der Feind forcirt indeß die Schlacht nicht. Zur selben Zeit hat eine unsrer Brigaden Sorio und die Brücke von Monte-Bello, die vom Feinde besetzt waren, genommen.

**Prag, 12. April.** Graf Stadion hat auf die Stelle eines Obristburggrafen verzichtet. — Der Erzherzog Franz Josef wurde zum Statthalter in Böhmen ernannt.

**Strasburg, 13. April.** Einer Kolonne deutscher Arbeiter (220 Mann) hat Herwegh eröffnet, daß Deutschlands Verhältnisse einen Einzug mit gewaffneter Hand jetzt nicht gestatten; besser wäre es, daß Jeder friedlich nach Hause ginge. Die Arbeiter finden sich durch große Worte ihrer deutschen Leiter in Paris bitter getäuscht. Mag es diesen Arbeitern, welche im besten Glauben und muthigsten Vorsätzen irre geleitet wurden, noch vergönnt sein, für Deutschlands Freiheit, für seine Geseße, sein Recht verwendet zu werden.

**Italien.** Die päpstliche Besatzung Commachio (wo Oesterreich wie in Ferrara das Besatzungsrecht hatte) ist am 30. März von den päpstlichen Truppen nebst Waffen und Kriegsmaterial übergeben, die Besatzung ist frei nach Triest geschafft.

**Mailand, 9. April.** Ein Bulletin meldet einen Sieg der Italiener bei Goito, die jenseits des Mincio befindlichen 4 Kanonen wurden erobert. Die Oesterreicher sollen 2000 Gefangene verloren haben. König Karl Albert steht zu Castiglione della Riviera. (Siehe Wien.)

**Neapel, 3. April.** Das neue Ministerium bilden Advokat Troja (Präsident), Marquis Dragonetti (früherer Flüchtling), Graf Ferretti (Verwandter des Papstes), General del Giudice, Uberti. Ihr Programm fordert schleunige Berufung der Kammern, Wählbarkeit aus Handelsstand, Gewerbe und Kunst ohne Wahlsensur, Zusammensetzung der Pairskammer aus 50 dem Könige von den Wahlkollegien zur Auswahl vorgeschlagenen Mitgliedern, Revision des Statuts im Einverständnis zwischen Kammer und Krone, Hilfe für die Lombardei, Organisation der Nationalgarde, dreifarbiges Flagge, Anschluß an den italienischen Staatenbund.

London, 11. April. Die Times stellt den ruhig verlaufenen Tag der Chartistenpetition als einen siegreichen Prüfungstag der britischen Verfassung den Revolutionstagen in Paris, Berlin, Wien gegenüber. Und sie hat insofern Recht, als die britische Verfassung den Volkführern die Ueberzeugung gab, daß sie auf verfassungsmäßigem Wege zum Ziele gelangen werden, und die besonnene Mäßigung ihrer Maßregeln veranlaßte. Die Nationalkonvention bestieg einen für sie gebauten gigantischen Wagen, der mit Fahnen und Inschriften verziert und mit 6 Pferden bespannt war. Beim Chartistenbureau wurde die Petition abgeholt, 4 starke Säule zogen sie; die Petition war in fünf gewaltige Bündel aufgerollt und gleich einem großen Baumwollenballen. So ging's zur Versammlung nach Kennington Common; ihr wurde kein Hinderniß entgegengesetzt, aber die Prozeßion in Masse unterbrach, und D' Connor vermochte in angestrengter Rede das Volk, davon abzustehen und unnützes Blutvergießen zu vermeiden, weil eine ihres friedlichen Sieges gewisse Sache sich nicht den Zufälligkeiten des Krieges aussetzen dürfe. Die Monstre-Petition ward also ohne Prozeßion nur mit Begleitung des Ausschusses nach dem Unterhause gefahren, wie schon gemeldet. Am 14. steht ihre Berathung auf der Tagesordnung. Die von der Volksversammlung auseinander gehenden Arbeiter riefen zähneknirschend: ihr habt uns oft geprellt, aber diesmal prellt ihr uns zum letzten Mal.

### Kunst und Literatur.

Es ist nur meist eine so gewöhnliche Redensart: daß dies oder jenes neu erschienene Büchlein eine Lücke, wohl gar eine recht süßliche Lücke in dem oder jenem Theile der Literatur ausfülle. In dessen ist doch jetzt, wenn wir nicht irren, diese Redensart zur Wahrheit geworden. Von Eduard Devrient, dem namhaften Schauspiel- und Schauspielbucher, erschien der erste und zweite Theil einer „Geschichte der Schauspielkunst“, Leipzig, bei J. J. Weber, 1848, XIX und 348, XII und 428 S., wovon jener die Geschichte der mittelalterlichen, dieser aber der regelmäßigen Schauspielkunst erzählt, wie sie sich im vorigen Jahrhunderte unter der Herrschaft der „Prinzipale“ gestaltete, bis sie zuletzt an den Höfen Eingang und in großen Städten eine bleibende Stätte fand, indem sie uns in solcher Gestalt als „Nationaltheater“ von einem künftigen dritten Bande vorgeführt werden wird. Es war von einer durch diese „Geschichte“ ausgefüllten Lücke der Literatur die Rede, und sicher wird der Wunsch eines jeden Schauspielers, der es nur einigermaßen mit seiner Kunst redlich meint, jedes Freundes der Menschendarstellung sich gar oft vergeblich nach einer klaren, vollständigen historischen Uebersicht der Art umgeschaut haben, wie sich aus undemerkbaren Wurzeln die dramatische Dichtkunst und die von ihr bedingte Kunst des Schauspielers im Laufe der Zeit unter mannichfachen Formen, heute von den Umständen begünstigt, morgen von ihnen bekämpft, allmählig entwickelt und unter ihren übrigen Schwestern die ihr gebührende Anerkennung gefunden habe. Aber wo gab es ein solches historisches Bild? und wie schwer war es, ein solches in allen seinen einzelnen Partien auszuführen? Und insofern hat sich Herr Eduard Devrient den Dank jedes darstellenden Künstlers und Kunstfreundes und Literators erworben. Leider ist hier nicht der Raum geboten, den Beweis zu führen, wie sehr er solchen Dank verdient; denn der Inhalt dieser zwei ersten Theile seiner Geschichte ist ebenso umfassend, wie die Gliederung und Form ansprechend. Es bleibt uns im Gegentheile wenig mehr, als die Ueberzeugung auszusprechen, daß Niemand vergeblich nach irgend einer Periode fragen wird, wenn er über den Entwicklungsgang der Schauspiel- und Schauspielbuchkunst belehrt sein will, daß ihm alle jene Momente vorgeführt werden, die das Kunstgeschichtliche, wie alles, was rein Menschlichen Würdige, in's gehörige Licht stellen, daß keines der Talente vergessen ist, welche in solcher Kunstgeschichte dichtend oder darstellend, die Entwicklung fördernd oder auch hindernd, in den Vordergrund treten, und daß endlich, was die frühesten Epochen betrifft, die Materialien mit einer Mähe zusammengesucht, mit einem Fleiße, mit einem Streben nach sachlicher Uebersicht benutzt sind, wie man es nur von einem Manne erwarten kann, der mit ebenso vielem Eifer, als Umsicht an seine Aufgabe geht. Im X. Abschnitte wird uns von ihm (1. Bd.) der Ursprung des Dramas, die erste Ent-

wicklung desselben, die Entwicklung der darstellenden Kunst aus den volkstümlichen Elementen, die Oper, aus Italien nach Deutschland verpflanzt, blühend und vergehend, um wieder bald nachher als Singpiel aufzuleben, der Verfall der mittelalterlichen Schauspielkunst, die allgemeine Verwilderung Dorer, welche sie übten, aber auch die Ehrenhaftigkeit der Wenigen aufgeführt, die, im Kampfe mit ihrer Zeit, nach Edlern, Höherm und Besserm strebten, wie z. B. Velthen oder Veltheim, der in Leipzig seine „berühmte Bande“ organisierte hatte, wie sie zu jener Zeit allgemein in Deutschland hieß. Selbst die letzten auf unsere Tage vererbten Ueberbleibsel jener Zeit, die geistlichen Bauernspiele Tirols finden hier ihre Stelle noch in einem Anhang. Und der 2. Band? Er führt uns nicht minder durch die Morgenröthe zum hellen Tag, indem es uns erst mit den ehrenwertheften Persönlichkeiten bekannt macht. Die Neubergerin und ihre Schule und ihr nicht weibliches, sondern wahrhaft männlich reformatorisches Streben, der vorsichtig herumtappende Schöne mann, welcher auf ihren Ruin seinen Tempel erbaute, der konservative Koch, dann Ker mann, die Hamburger Entreprise, der Kampf und Sieg des regelmäßigen Dramas in Wien, Eckhof und Alke, welche mit ihm und neben ihm nach jetzt längst verstreuten Kränzen jagten, Schröder, Lessing und so viele andere Männer und Frauen treten uns in ihrem Wollen und Vollbringen, wie in ihren Schwächen und Kämpfen entgegen, indem dann alle ihr Thun und Lassen zu einem „allgemeinen Ergebnisse“, zu einem Gesamtbilde aller Entwicklungen verarbeitet ist, Schröder's Direktion aber und ein Ueberblick der theatralischen Organisation in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts den Schluß macht. Die weitere Ausfüh- rung Dessen, was uns hier geboten wird, müssen wir artistisch-literarischen Blättern überlassen, überzeugt, daß sie, was hier im Allgemeinen nur angedeutet ist, vollkommen einzeln darzulegen im Stande sein werden.

### Feuilleton.

\* Man muß gestehen, manche Sonaten-Variationen, welche jetzt in Deutschland über das Thema: Ein einiges, freies, starkes Deutschland, gemacht werden, weichen etwas stark vom Thema ab, und es ist oft nur dem Kenner noch verständlich.

Für Schleswig-Holstein läßt man sich einzelne patriotische Freikorps gegen die Uebermacht opfern: — und das Bundeskontingent beträgt doch im Frieden 300,000 Mann und 612 Geschütze; Preußen allein kann 500,000 Mann stellen, und Oldenburg und Hannover liegen so nahe, daß man, wie gewöhnlich, mit einem Schritte über die Grenze kommen kann: Eisenbahnen sind auch da — und dabei ist das Feldgeschrei: Ein einiges, starkes, freies Deutschland! Ja, 900,000 Mal hat man sich die Kehlen heißer geschrien mit: „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“, aber kein Däne ist davon umgefallen.

In Lauenburg widersezte man sich mit lebhaftem, verstandesneutralen Proteste dem Durchzuge der preussischen Kavallerie: — aber ein einiges, freies Deutschland vor Allem!

In Posen erlaubt man die nationale Reorganisation und dann reorganisiert man wieder die polnische Reorganisation mit 40,000 Mann Soldaten, die gegen die Polen wohl nicht lieblicher verfahren werden, als gegen ihre Landsleute, die Berliner Bürger. Die Deutschen dort erheben ein gewaltiges Geschrei, daß ihre deutsche Nationalität gekränkt würde! Ist ihnen das Stichwort endlich eingefallen! Es sind dieselben Leute, welche die deutsche Kokarde herabrissen, welche Stockpreußen bleiben wollen, welche von einer neuen freien Verfassung Nichts wissen mögen, Dieselben, welche jeden Erzej der Polen mit wüthender Brutalität beantworten! — Und ganz Deutschland ruft dazu: Ein freies Polen, ein einiges, freies Deutschland!

Die Wiener, die österreichischen Freiwilligen, die zur Zeit noch gar nicht an Schleswig-Holstein gedacht haben, laufen wie närrisch nach der Lombardie, um gegen die Freiheit Italiens dreinzuschlagen; sie wollen ihren Brotdorb ebenso wenig fahren lassen, als die Dänen den ihrigen, Das ist's! — Und doch ist die Parole: Ein freies, einiges Deutschland! — Wer die Freiheit anderer Völker nicht

achtet, kann die eigene nicht begreifen und gründen. Es giebt noch mehr schlechte Variationen über dies schöne Thema.

\* Das Journal des Débats zeigt an: die badiſche Regierung habe der franzöſiſchen Behörde eröffnet, ſie werde die aus Frankreich kommenden Deutſchen, inſofern ſie ohne Waffen und in kleinen Abtheilungen kämen, mit Menſchlichkeit behandeln, ihnen freie Reiſe gewähren u. ſ. w. Es iſt bewunderungswürdig, was unſere deutſchen Regierungen noch für humane Ausdrücke in ihrem Portefeuille haben; es läßt ſich doch Alles reinigen, ſogar ein Augiaſtall: könnte man dieſen diplomatiſchen Schmutz nicht einmal austräumen, nur der Nazionallehre wegen, damit deutſche Regierungen den fremden ſich nicht ſo bloßſtellen, und in ihren Erlaſſen nicht mehr Sympathie mit aſiatiſcher Barbarei verrathen?

\* Die proviſoriſche Regierung in Paris hat jetzt angefangen, das Register der geheimen Fonds wörtlich mitzutheilen und wird alle die politiſchen Löwen des Tages nennen, die aus dieſem Polizeijage der Regierung Favoritengelder empfangen haben. Bügeaud, Lamoricière u. A. finden ſich darunter. Alle die beſtochenen Zeitungen, Literaten, Künſtler, die ganze edle Cypſchaft wird folgen, und zähneklappernd warten Hunderte ihres Todesurtheils in der öffentlichen Meinung. Manche verſuchen ſich ſchon in Beweiſen, daß man zwar von der verkörperten Frucht der geheimen Fonds Luſtig mitſpielen, aber doch ein höchſt ehrlicher, biederer und unbeſtechlicher Mann ſein könne.

Berichtigungen. In dem Aufſage: „Chriſtenthum und Freiheit“ Nr. 17 lies S. 131 Z. 13 Volksknechtung ſtatt Volksverachtung; Z. 27 Menſcheitsertöſung ſtatt Menſcheitserböhung; Spalte 2 Z. 9 v. u. euch ſtatt auch.

Verantwortliche Redaktion: Karl Hübnermann.

## Eingefendetes.

### Reaktionärer Patriotismus.

Im Dresdner Anzeiger wird den ſächſiſchen Gardegrenadiern eine Huldbildung dargebracht, welche, weil ſie dem ihrem Könige geleisteten Eide hätten treu bleiben wollen, auf Blücher's Befehl in Lüttich erſchoſſen wurden. Verſetzt man ſich auf den Standpunkt dieſer Soldaten, welche befehligt wurden, ſofort ſich zu Preußen machen zu laſſen, da ſie Sachſen bleiben wollten, ſo wird man ihre damalige Erhebung gegen ſolche Zumuthung ganz begreiflich finden. Was ſoll aber die mit großen Buchſtaben gedruckte Erinnerung an jenen traurigen Vorfall jetzt bedeuten? Doch wohl, daß eine ſolche Geſinnung, wie ſie die ſächſiſchen Soldaten damals beſeelte, dieſelben auch jetzt noch beſeelen ſolle? Sie ſollen alſo nur ſächſiſche und nicht auch deutſche Soldaten ſein wollen, die wohl gar, wenn die Gelegenheit günſtig, die alte, zum Theil durch die undeutſche Geſinnung ihres damaligen Königs verſchuldete Unbilde an dem deutſchen Brudervolke rächen dürften? Es iſt Dies eine vielleicht unbewußte Aeußerung reaktionärer Geſinnung, denen man leider, namentlich unter Offizieren, vielfach begegnet. Wie viele hochachtbare Männer giebt es unter ihnen, die immer noch nur ſächſiſche Patrioten ſein wollen und von deutſcher Geſinnung keinen Begriff haben? Wie viele, die mit Verachtung auf die Bürgerwehr blicken und ihren Eifer zur Erhaltung der geſetzlichen Ordnung als eine Uſurpation eines nur dem Militär zuſtehenden Rechtes betrachten? Wie viele giebt es, die ſich mit derſelben Hingebung, die ſie unſerm guten König beweifen, für den Kurfürſten von Heſſen aufopfern würden, wenn ſie in deſſen Dienſte ſtänden? Wie viele endlich, die mit derſelben Tapferkeit für die Ruſſen gegen die deutſche Freiheit kämpfen würden, mit der ſie, wenn es Noth thun ſollte, hoffentlich gegen die Feinde des deutſchen Vaterlandes auftreten werden. Wie es Pflicht jedes ehrenhaften Deutſchen iſt, dem hochverräteriſchen Treiben derjenigen Republikaner entgegenzutreten, die ſich und uns den Franzoſen preisgeben würden, um ihren deutſchen Freiſtaat gegen den Geſamtwillen der Nation durchzuſehen, ſo müſſen wir auch mit allen Kräften dahin ſtreben, daß ſich ſolche Reaktionäre über das ſächſiſche Filistertum und den bornirten Royalismus der frühern Zeit zu der Idee eines einigen Deutſchlands und eines auf demokratiſche Grundlage baſirten Fürſtenthums erheben, für welche

Idee die edelſten Männer des deutſchen Volkes ſeit 40 Jahren mit immer mehr erfolgreicher Wirkſamkeit bis zum endlich errungenen Siege geſtritten haben.

Dresden, 16. April 1848.

R. G. Heibig.

## Ortskalender von Dresden.

### Kirchennachrichten.

Dienſtag, den 18. April.

Hof- und Sophienkirche: Früh 9 Uhr Communion mit Altarebe vom Herrn Poſtprediger Dr. Franke.

### Theater.

Dienſtag, den 18. April.

Königliches Hoftheater.  
Heute geſchloſſen.

### Auctionen.

Mittwoch den 19. April, Vormittags von 11 Uhr an, hinter der Frauenkirche der innern Rampiſchen Gaſſe gegenüber: Wagen u. Geſchirre zc.

Mittwoch den 19. April, Vormittags von 9 Uhr an, im Rath's-Auctions-Locale, innere Rampiſche Gaſſe Nr. 21, erſte Etage: Pretioſen u. Meublement von Mahagoni.

Donnerſtag den 27. u. Freitag den 28. April, Vormittags von 10 Uhr an, Neumarkt-Dresden Kloſtergaſſe Nr. 7, zweite Etage im Hintergebäude: Meublements von pol. Kiſchbaum u. andere Effecten.

### Gemeinnützige Anſtalten, Schenkwürdigkeiten zc.:

Königliche Bibliothek, im Japaniſchen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umberfahren der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.

Gemäldegalerie, am Neumarkt, Vormittag von 10 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Grünes Gewölbe, im königl. Schloſſe, Vor- und Nachmittag; Einlaß gegen Karten zu 2 Thlr. für 6 Perſonen.

Galerie der Kupferſtiche und Handzeichnungen, im Zwinger, Vormittag von 8 bis 12 Uhr; freier Einlaß (nur 6 Perſonen auf einmal) gegen Karten, welche in den Frühſtunden vor der Einlaßzeit bei dem Director S. G. A. Frenzel (Oſtra-Allee Nr. 6, 3 Tr.) abzuholen ſind.

Muſeum für vaterländiſche Alterthümer, im Palais des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inſpector Nordhus, an der Elbe Nr. 22, zu haben ſind.

Kunſtverein, Kaufhallen, Vormittag von 11 bis 1 Uhr; für Mitglieder und durch ſie eingeführte Fremde.

Literariſches Muſeum, Ecke der Schloß- und Roſemaringaſſe. Eingang: Roſemaringaſſe Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden ſteht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Rgr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

Leſeſocietät von G. Karl Wagner für wiſſenſchaftliche und belletriſtiſche Zeiſchriften zc. Anmeldung und Proſpecte: Expeditions-Lokal Feldgaſſe Nr. 1 und Gottſchald's Buchhandlung am Jüdenhofe.

Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweiſung. Die Expedition befindet ſich: Antonſplatz Nr. 6.

Großes Lager künstlicher Blumen, nach Pariſer Modellen gearbeitet, bei Hermann Gauth, Altmarkt Nr. 10 zweite Etage.

### Reiſegelegenheiten:

Leipzig-Dresdner Eifenbahn. Poſtzüge früh 6, Mittag 1/2 1 und Abends 5 Uhr; Paßzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.

Sächſiſch-Schleſiſche Eifenbahn. Täglich früh 6, Vormittag 10, Mittag 1/2 2 und Abends 5 Uhr.

Sächſiſche Dampfschiffahrt. Täglich Nachmittag 3 Uhr nach Pillnig, Pirna, Rathen, Königſtein bis Eſchdau. — Täglich, mit Ausnahme Dienſtags, früh 9 Uhr und Nachmittag 5 Uhr nach Meißen.

S. L. Dampfschiffahrt. Den 19., 20., 22. u. 23. April von Dresden nach allen Stationen der ſächſiſchen Schweiz, Leſchen, Auſſig (Teplitz), Leitmeris, Melnik, Dribſow und Prag.

### Bäder:

Alberts-Bad. Oſtra-Allee Nr. 25: Dampf- und Waſſerbäder.

Brunnen-Bad. Eingang: Amberggaſſe Nr. 19 oder Elienggaſſe.

Josephinen-Bad. Neuegaſſe Nr. 15: Warme Waſſerbäder.

Marlen-Bad. Neuere rampiſche Gaſſe Nr. 19: Warme Waſſerbäder.

Ruſſiſche Dampfbäder. Große Frohngaſſe Nr. 21: von früh bis Abends.

Stadt-Bad. Boberggaſſe Nr. 30: Warme Waſſerbäder.

### Den 17. April bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Bachofen, Fabrikant v. Chemnitz, Altb. Herb.  
 Bergstedt, Dr. med. v. Upsala, deutsch. Haus.  
 Bernberg, Rgutsb. v. Neu-Chemnitz, H. de Ruffie.  
 Buch, Part. v. Berlin, St. Berlin.  
 Grootzen, Rent. v. Dublin, St. Wien.  
 Delling, Maschinenb. u. Fabrikant v. Augustus-  
 burg, K. Kch.  
 v. Deym, Graf, Part., n. Dienersch., v. Prag,  
 St. Rom.  
 Edlund, Dr. phil. v. Upsala, deutsch. Haus.  
 Ehrenberg, Dr. med. v. Leipzig, K. Kch.  
 Fiebig, Lehrer v. Staubitz, Kronpr.  
 Fiedler, Spizengändler v. Marienberg, Altb.  
 Herb.  
 Findeisen, Kfm. v. Chemnitz, K. Kch.  
 Gerhardt, Kfm. v. Wurzen, Hamb. Haus.  
 Giesner, Rgutsb. v. Unwürde, Kronpr.  
 Gürtler, Handelsfrau v. Ebersbach, Altb. Herb.  
 Hahn, Schauspieler v. Altenhain bei Grimma,  
 Altb. Herb.  
 Panter, Opernsänger v. Wien, Altb. Herb.

Herholdt, Kfm. v. Chemnitz, rother Hirsch.  
 Honek, Kupferstecher v. Neusalza, K. Kch.  
 Horst, Rgutsb. v. Graubitz, Kronpr.  
 v. Hüttesheim, Offizier v. Mainz, Kronpr.  
 Regel, Rgutsb. v. Krumhermsdorf, Kronpr.  
 Rigitaff, Kfm. v. Barmen, Hamb. Haus.  
 Köhler, Handelsm. v. Freiberg, Altb. Herb.  
 Korbett, Kfm. v. Frankfurt a. M., St. Wien.  
 Kreber, Mühlenb. v. Rubenau, deutsch. Haus.  
 Landsmann, Banquier v. Teplitz, rother Hirsch.  
 Lehmann, Lehrer v. Gottbus, deutsch. Haus.  
 Lehmann, Bauuntern., u. Fr., v. Hartha, K. Kch.  
 Lindner, Lehrer v. Freiberg, K. Kch.  
 Loos, Kfm. v. Leipzig, H. de Ruffie.  
 Lubrich, Stellmacher v. Glogau, Altb. Herb.  
 Menzner, Rgutsb. v. Mährsdorf, K. Kch.  
 Meß, Handlungsr. v. Magdeburg, St. Gotha.  
 Miersch, Rgutsb. v. Goselitz, Kronpr.  
 Miquel, Dr. med. v. Neuhaus, K. Kch.  
 v. Muschwitz, Rittmeister v. Wiendorf, Kronpr.  
 Raumann, Schullehrer v. Hallbach, gr. Kch.

Schurig, Kfm. v. Bremen, St. Gotha.  
 Schubuth, Rgutsb. v. Weibingen, St. Berlin.  
 Schneider, Kfm. v. Frankenberg, Kronpr.  
 Schelzel, Lehrer v. Gersdorf, K. Kch.  
 Rehschuh, Rgutsb. v. Bellwitz, Kronpr.  
 Pabst, Fabrikbesitzer v. Chemnitz, rother Hirsch.  
 Odermann, Lehrer v. Leipzig, Kronpr.  
 Obendorfer, Rgutsb. v. Gersdorf, K. Kch.  
 v. Neupauer, Ritter, Gutsb. v. Prag, St. Rom.  
 Schweighofer, Frau, v. Magensfurt, St. Wien.  
 Steiger, Rgutsb. v. Leutewitz, Kronpr.  
 Erdgel, Dr., v. Leipzig, Kronpr.  
 Uterhark, Apotheker v. Baugzen, Kronpr.  
 Wenzel, Lehrer v. Hartha, K. Kch.  
 Wenzel, Kfm. v. Rixdorf, gr. Kch.  
 Wurzbach, L. L. Cameral-Concipist v. Magensfurt,  
 St. Wien.  
 Zaliwski, Grundherr v. Marienpol, St. Gotha.  
 Zaliwski, Student v. Paris, St. Gotha.  
 Ziesler, Fabrikant v. Marienberg, Altb. Herb.

### Bekanntmachung.

Die bei hiesigem Leihhause verpfändeten Staatspapiere und Staatsschuldsscheine, welche länger als die festgesetzten 6 Monate gestanden haben, sind längstens bis zum 8. Mai d. J. einzulösen oder zu prolongiren, widrigenfalls sodann in Gemäßheit der Leihhausordnung §. 14 mit dem Verkauf derselben verfahren werden wird.

Dresden, den 1. April 1848.

Der Rath zu Dresden.

Hübner, Bürgermeister.

Aus besonderer Gefälligkeit wird, außer dem Unterzeichneten und Herrn Professor Semper, auch Herr E. F. Meiser die Güte haben, in der königl. Hofmusikalienhandlung auf der Rosmaringasse Beiträge zum Besten der Schleswig-Holsteiner in Empfang zu nehmen.

Dresden, den 15. April 1848.

Gr. W. Baudissin.

### Von einem Fabrikanten empfangen wir soeben eine Partie gewirkter Damen-Strümpfe bester Qualität,

die wir zu den Fabrikpreisen verkaufen sollen, um den Arbeitern ferner Beschäftigung geben zu können.

**Koehler & Co.,**  
 Altmarkt, Schreibergassen-Ecke.

### Feinste Schles. Tischbutter

empfehle, ausgewogen die Kanne zu 14 und 15 Ngr.,

**Schreiber,**  
 Schloßgasse Nr. 28.

### Der Aufruf des deutschen Vereins in Leipzig und Dresden

ist gratis zu haben bei

**F. W. Hagedorn,**  
 innere pirn. Gasse 6.

### Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

im großen Orangeriehaus in der Herzogin Garten ist von früh 9 bis Nachmittag 6 Uhr geöffnet.

Entree 2½ Ngr. — Actien zur Pflanzenverloosung à 7½ Ngr. sind an der Kasse zu haben.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

### Fortbildungsanstalt für confirmirte Töchter.

Die mit der Rathstöcherschule verbundene Selecta eröffnet mit dem 1. Mai einen neuen Lehrkursus. Aeltern, welche ihre Töchter dieser Anstalt zuzuführen gedenken, werden ergebenst ersucht, die Anmeldung bis zum 26. d. M. bewirken zu wollen. Nähere Auskunft zu ertheilen ist in den Morgenstunden bereit

Director Richter.

### Schwarze Tinte,

guter Qualität, die Kanne 4 Ngr., oder in Flaschen zu 2, 3 und 5 Ngr., für gewöhnliche als auch Stahlfedern geeignet, ebenso Zeichentinte zur Wäsche mit genauer Beschreibung empfiehlt

**Herrmann Roch,**

Altmarkt Nr. 10.

Im Fortepiano-Magazin an der Kreuzkirche Nr. 1 dritte Etage steht ein kleines tafelförmiges Fortepiano von angenehmem Ton für 9 Thlr. zu verkaufen. Desgl. sind auch daselbst flügel- und tafelförmige Fortepiano's und Gitarren in Auswahl und billig zu vermieten und zu verkaufen; auch ist daselbst ein gebrauchtes, aber noch gutes Haushürschloß mit Schlüsseln billig zu verkaufen.

### Gesuch.

Ein Mädchen, nicht von hier, welches seit 3½ Jahren und noch bis den 1. Mai bei der jetzigen Herrschaft in Diensten steht, in der Küche wohl erfahren ist, und sich allen häuslichen Arbeiten gern und willig unterzieht, auch sehr gut mit Kindern umzugehen weiß und von ihrer Herrschaft empfohlen werden kann, sucht Verhältnisse halber zum 1. Mai oder 1. Juni bei einer anständigen Herrschaft ein Unterkommen; daselbst ist noch ein Mädchen, welches den 1. Juni verhältnißhalber auch ihren Dienst verläßt und ein Unterkommen sucht, womöglich als Stuben-, Laden-, Schänk- oder Hausmädchen, sie sieht weniger auf hohen Gehalt, als auf gute Behandlung, ist geschickt in allen weiblichen Arbeiten, sowie auch erfahren in allen häuslichen Arbeiten, und sind zu erfragen bei ihrer jetzigen Herrschaft: Neustadt, Baugner Platz Nr. 2 dritte Etage, rechts den Gang hinter.